

TB

Gentle-Horse Training



April 2009

NHS im Detail : S.2

Wie geht man mit den Bedürfnissen der Pferde um?

Verhalten beeinflussen: S.4

**Training ist mehr als
Mechanik.**

Praxistipp: S.7

**Werden Sie zum mobilen
Anbinder**

**Roping S: 7
weitere Würfe**



NHS Meinung auf vier Beinen

Viele sehen dem Frühling mit gemischten Gefühlen entgegen. Endlich wird es wieder wärmer und es bleibt länger hell. Doch gerade in dieser Übergangsphase kämpfen viele Pferdebesitzer mit der Meinung ihres Pferdes. Sei es die gierige Jagd nach dem ersten Grün oder die extreme Lauf Freude an der Longe, die aus der Longeneinheit ein unkontrolliertes Ponyschleudern macht.

Aber wie können wir mit der Situation umgehen, wenn bestimmte Bedürfnisse des Pferdes scheinbar übermächtig werden?

Um es gleich vorweg zu nehmen: ein Patentrezept gibt es nicht, allerdings verschiedene Strategien um mit diesen Situationen umzugehen.

Es ist erst einmal beruhigend zu wissen, dass solch ein Verhalten absolut normal ist. Jedes Pferd hat seine grundlegenden physiologischen Bedürfnisse. Dazu gehören trinken, schlafen, fressen, aber auch die Erhaltung des Wohlbefindens.

Juckt zum Beispiel das Fell so entsteht im Pferd die Motivation dies zu ändern und es will sich wälzen. Es fängt an, sich nach einem geeigneten Wälzplatz umzusehen und dorthin zu gehen. Diese erste Phase wird appetitive Phase genannt; es ist die Anfangsstufe oder auch Zielsuche. Sobald es sich zum wälzen hinlegt und das Ziel erreicht wurde hat es die zweite Phase, die abschließende Phase abgeschlossen.

Häufig kollidieren zwei oder mehrere Bedürfnisse. Unter Umständen will ein Pferd trinken und fressen und das Bedürfnis mit der höheren Motivation wird

zuerst befriedigt. Nach Abschluss rückt dann das zweite Bedürfnis in den Vordergrund.

Der Punkt, an dem das Pferd von einem Verhalten zu dem anderen schaltet wird als Dominanzgrenze bezeichnet.

Die Frage der Effektivität spielt ebenfalls eine Rolle. Das Pferd versucht immer, das zu erreichende Ziel mit einem Minimum an Aufwand und Energie zu erreichen.

Dieses System sorgt dafür, dass Pferde nicht ständig planlos umherlaufen, sondern sich auf eine Sache konzentrieren können.

Training vorausplanen:

Die Berücksichtigung dieses Umstandes kann einem schon das Leben erleichtern oder zur Hölle werden lassen. Ein Pferd, welches gerade erst auf die Weide entlassen wurde und dort viele Bedürfnisse befriedigen möchte (Fressen, Sozialkontakt etc...) wird sich unter Umständen schlechter einfangen lassen, als ein Pferd, welches bereits seit Stunden auf der Weide ist. Spaziergehen wird meistens mit einem satten Pferd einfacher als wenn es Hunger hat und versucht jedes Grün zu erwischen. Hatte ein junges Pferd Zeit sich auf einem Paddock zu wälzen wird es



Planen Sie ihr Training so, dass Sie nicht kurz nach dem Weidegang Ihr Pferd wieder herunterholen müssen. Dies kann Ihnen helfen, Einfangprobleme zu vermeiden.

dies nicht unbedingt in der Halle versuchen.

Zielsetzung im Training:

Selbstverständlich ist es Ziel der Ausbildung, dass Pferde lernen ihre Bedürfnisse hinten an zu stellen. Wer möchte schon beim Ausritt, dass sich das Pferd im Bach wälzt, weil es dazu Lust hat oder aus der Halle rennt, weil es zu seinen Kumpels will.

Wer schon einmal ein Pferd mit Sehenschaden nach drei Monaten in der Box wieder langsam führen soll wird glücklich sein, wenn das Pferd seinem Bewegungsdrang nicht nachgibt. Es ist ein Sicherheitsaspekt für Pferd und Reiter.

Dieser Einstellung muss dem Pferd aber langsam antrainiert und beigebracht werden, man kann es nicht von nun auf jetzt verlangen. Je nach Ausbildungsstand gibt es also mehrere Taktiken, um mit konkreten Situationen umzugehen.

1. Bedürfnisse zulassen:

Gerade bei jungen Pferden ist es oft die einfachste Lösung ein Bedürfnis zuzulassen, damit das Pferd danach den Kopf frei hat, um sich auf die eigentliche Aufgabe zu konzentrieren. Ein typisches Beispiel ist es, das Pferd auf dem Platz wälzen zu lassen. Versucht man dies zu unterdrücken hat man häufig die ganze Trainingszeit mit dem Problem zu tun, dass sich das Pferd hinlegen will. Im Laufe der Zeit lernt jedes Pferd besser an den Hilfen zu stehen und spätestens wenn es auf Kommando gut vorwärtsgeht hat man die Möglichkeit, das Pferd loszuschicken wenn es sich hinlegen möchte. Problematisch wird diese Taktik aber immer, wenn die Gesundheit auf dem Spiel steht. Ein Pferd nach 14 Stunden in der

Box im Winter sofort galoppieren und buckeln zu lassen ist keine gute Idee.

Eine weitere Situation wäre das Gras am Wegesrand, wenn ich mich mit jemanden unterhalte. Meiner Meinung nach ist dies überhaupt kein Problem, solange das Pferd mich nicht auf der Jagd nach gutem Gras hinterherziehen will und seine Nase aus dem Gras nimmt, wenn ich weiter möchte.

Wenn ich in einer Situation nichts vom Pferd möchte erlaube ich ihm auch „Pferd zu sein“.

2. Bedürfnisse unterbinden:

Die andere 100%-Regelung ist es, die Bedürfnisse nicht zuzulassen. Alleine im Täglichen gibt es hierfür sehr viele Beispiele. Ange-



Es ist an der Tagesordnung, dass Pferde nicht immer ihren Bedürfnissen nachkommen können. Dies muss geübt werden.

bunden stehen müssen, in der Box stehen müssen oder die Hängerfahrt. Das Pferd hat hier nicht die Möglichkeit, seine Bedürfnisse zu befriedigen. Auch beim Reiten ist dies sehr häufig der Fall. Der Reiter bestimmt Geschwindigkeit und Richtung, egal was das Pferd eigentlich möchte. Aus dieser Art entwickeln sich auch viele Konflikte mit dem Pferd – so kann es zwar lernen, dass nicht alles so läuft wie es möchte, leistet es jedoch Widerstand gegen diese Fremdbestimmung und kommt damit durch festigt sich dieses Verhalten des Pferdes. Pferde, die gelernt haben sich von jedem Anbinder loszureißen und

aus der Box zu springen sind ein unkalkulierbares Risiko.

An dieser Stelle wird bereits deutlich, was man zu Anfang lassen sollte und wo man versuchen sollte sich durchzusetzen. Ich selbst unterbinde ein Verhalten gerne bei sehr einfachen Dingen, bei denen ich sicher sein kann, dass es funktioniert. Wenn ich weiß, dass es auf einen Kampf hinausläuft versuche ich anders vorzugehen. Auch wenn man so gut ist, sich immer durchsetzen zu können so kreiert man sich Pferde, die zwar gut funktionieren, aber höchst gefrustet sind und von Zeit zu Zeit versuchen, aus ihrem „Gefängnis“ auszubrechen. Dies ist auch einer der Gründe, warum viele „Profipferde“ in deren Hand sehr artig sind, normale Freizeitreiter aber nach kürzester Zeit Probleme mit diesen Pferden bekommen.

Im Horsemanship bedient man sich deshalb zweier anderer Varianten:

3. „Ja, aber zu meinen Bedingungen“

Wie bereits im Eingangstext beschrieben wollen Pferde nicht nur ihr Bedürfnis befriedigen, es sollte auch mit einem möglichst geringen Energieaufwand (bezogen auf die Situation) vonstatten gehen.

Nehmen wir als Beispiel wieder unser lauffreudiges Pferd an der Longe: Die ersten beiden Varianten sind klar. Entweder einfach laufen lassen, wodurch die Situation oft unkontrollierbar wird oder das Pferd zu sehr belastet wird. Konsequentes Schrittgehen wäre die andere Variante. Es ist jedoch auch möglich, dem Pferd den Trab zu erlauben, jedoch zu den Bedingungen des Reiters. Man könnte den Radius des Longierkreises so klein machen, dass der Trab sehr anstrengend wird und

das Pferd von sich aus in den Schritt fällt. In diesem Moment kann man den Kreis vergrößern. Trab das Pferd wieder an muss es auf dem kleinen Kreis laufen. Das Pferd kann also seinem Bedürfnis nachkommen, merkt aber, dass es mit sehr viel Anstrengung verbunden ist. Nicht wir treffen die Entscheidung zum Schritt, sondern das Pferd. Wir kreieren lediglich die Rahmenbedingungen, in der sich das Pferd richtig entscheiden wird. Eine Variante wäre es, auf dem Zirkel mit den flexiblen Gassen und Pylonen einen Hindernisparcours aufzubauen, wo es dem Pferd zu schwer wird hindurchzutragen.

Im Idealfall gestaltet man also eine Trainingsbedingung, in der das Pferd die Entscheidung trifft, die der Reiter eigentlich möchte. Auch hier wird schon eine gewisse Frustration entwickelt, denn im Normalfall wird das Pferd im Fall des Hindernisparcours versuchen außen herum zu laufen.

Oft sind diese Taktikvarianten extrem erfolgreich. Ich hatte einmal ein Pferd, welches auf dem Turnierplatz im Paddock (im Westernreiten ist es üblich, dem Pferd ein kleines Paddock von 3*3 Metern abzustecken, damit es nicht auf dem Hänger stehen muss) nur im Kreis lief und nach anderen Pferden schaute. Es lief sich dabei absolut in Rage. Das Problem bestand jedoch nur, wenn der Besitzer weg war. Wir haben nun dieses Paddock mit Pylonen und den Gassen gepflastert. Lief das Pferd kopflos durch die Gegend stolperte es andauernd. Es musste sich also entscheiden: Laufen und auf den Boden achten, oder stehen und die anderen Pferde beobachten. Nach ca. 20 Minuten stand es still in einer Ecke und beobachtete die Pferde.

Ob diese Taktik funktioniert hängt allerdings immer auch von der Intensität des Bedürfnisses ab als auch von der Anstrengung. Auch hier kann man das Pferd zu Kämpfen provozieren.

4. Ablenkung:

Im Fall von lauffreudigen Pferden ist es oft angebracht, sie durch andere Übungen, die die Konzentration sehr fordern, abzulenken. Lässt man das Pferd bewusst mit jedem Bein einzeln über eine Stange treten, so kommt es innerhalb weniger Minuten so in Konzentration, dass es das Laufen beinahe vergessen hat. Auch ein Hindernis-Parcours kann die gleiche Aufgabe erfüllen. Der anschließende Trab ist dann meistens deutlich kontrollierter bzw. man kann sich dann besser durchsetzen.

Fazit:

Wie wir sehen gibt es keine Patentlösung. Es hängt immer vom Pferd und dessen Ausbildungsstand ab also auch von den Fähigkeiten des Reiters. Dies sollten wir immer im Hinterkopf haben, wenn uns andere Reiter Ratschläge geben. Wenn wir dann noch das Training vorausplanen, um unkontrollierbare Kämpfe zu vermeiden und es schaffen, die eigene Idee ins „Hirn“ des Pferdes zu bekommen sind wir auf einem sehr guten Weg ein verlässliches Pferd zu bekommen. In diesen Situationen nehmen die Pferde die Hilfen auch deutlich williger an. Sitzen diese erst einmal, so wird das Pferd die Kommandos auch ausführen und das eigene Bedürfnis des Pferdes tritt immer mehr in den Hintergrund. Es ist auch gut für die Psyche des Pferdes, wenn wir auf die Bedürfnisse eingehen und dem Pferd in unserem Beispiel nach einer Aufwärmzeit die höhere Gangart erlauben sofern diese kontrollierbar bleibt.



Das Pferd in der Konzentration zu fordern ist oft ein guter Weg, die körperliche Kontrolle zu erhalten, ohne mit dem Pferd kämpfen zu müssen.

Im Endeffekt hat der Reiter das letzte Wort. Aber auch er kann ja mal Entscheidungen treffen, die den Bedürfnissen des Pferdes entgegenkommen.

Wohin denkst Du?

Kennen Sie den? Sagen Sie mal, bleibt Ihr Pferd beim Satteln stehen?- KLAR- er ist ja angebunden.

Dieser- zugegebenermaßen minder lustige Witz- steht sehr gut für den Unterschied zwischen Horsemanship und konventioneller Denkweise vieler Reiter. Viele Reiter haben den Umgang mit

dem Pferd auf rein mechanischer Basis gelernt. Steht das Pferd beim Satteln nicht stehen muss es eben angebunden stehen. Lläuft es auf dem Zirkel nach außen, so fehlt halt der äußere Zügel oder man hat zu sehr am inneren Zügel gezogen. Ist ein Pferd zu langsam muss es angetrieben werden, ist es zu schnell hat man die verhaltenden Hilfen (in der Realität wird jedoch einfach der Zügel als Bremse genutzt).

Ein Horseman denkt da anders. Wieso will das Pferd nicht beim Satteln stehen oder einfach vom Zirkel weg? Warum denkt es an Galopp, wenn es traben soll? Das Problem liegt in erster Linie nicht im fehlenden äußeren Zügel- das Pferd denkt in die falsche Richtung! Selbstverständlich liegt in den mechanischen Hilfen auch eine Art Kommunikation, aber wir kennen alle Pferde, die durch den äußeren Zügel drängeln, selbst wenn man alles richtig macht.

Der Lösungsansatz im Horsemanship liegt also weniger nur in der Mechanik als in der Einstellung des Pferdes. Entsprechend sieht auch das Training aus. Wir wollen die Situation so gestalten, dass das Pferd in die Richtung und in der Geschwindigkeit denkt, die auch der Reiter hat.

So entstehen durch langes Training die spektakulären Shows, in denen Leute ohne Sattel und Zäumung alle Manöver reiten. Die Kommunikation wurde reduziert auf leiseste Hilfen die das Pferd wahrnehmen kann und es nimmt

Good Horsemanship 

www.goodhorsemanship.de

Die Seite für Horsemanship im Netz
Trainer, Termine, neueste Infos, Shop...

diese an, weil es in die gleiche Richtung denkt. (Es gibt aber auch genügend Fälle, in denen die Pferde so gedrillt wurden, dass sie alles machen- Aus Furcht vor den Konsequenzen- In der Show am fertigen Ergebnis lässt sich dieses aber kaum noch nachvollziehen, WIE es erreicht wurde.)

Es ist ein entscheidender Unterschied, ob ein Pferd weiß, dass es etwas tun muss, oder ob es etwas tun möchte.

Entscheidend ist demnach nicht



Möchte man Abseits des Normalen Spaß haben ist es günstig, wenn Pferd und Reiter sich einig sind. Aber auch für den entspannten Ausritt ist eine entsprechende Partnerschaft angesagt.

nur die Technik (mechanischer Ansatz), sondern das Bedürfnis bzw. die Erwartungshaltung des Pferdes.

Diese Denkweise bietet entsprechende Ansätze für beinahe alle Probleme.

Das Stehenbleiben:

Um ein Pferd zum guten Stehen zu bringen müssen wir im Pferd das Bedürfnis wecken, stehen zu wollen, nicht zu müssen.

Die übliche Art, ein Pferd nach dem Aufsteigen einfach wieder zurück zu richten, wenn es loslaufen will ist eine funktionierende und gängige Praxis. Allerdings bleiben viele Pferde stehen, weil sie das Ziehen im Maul verhindern wollen- Es ist also eine Ver-

meidungstaktik. Das Pferd weiß, dass es stehen MUSS und das Bedürfnis wird unterdrückt.

Sofern das Pferd einfach daran gewöhnt ist nach dem Aufsteigen loszulaufen funktioniert diese Technik sehr gut und wird das Pferd auch nicht weiter aufregen. Sind jedoch Emotionen des Pferdes beteiligt, so kann sich die Situation aufschaukeln.

Ein anderer Weg wäre es, dem Pferd die Erhaltungswartung „Pause“ einzupflanzen, sobald der Reiter aufsteigt. Um dieses zu erreichen benötigen wir ein kleines Hilfsmittel: unsere Pausenpylone.

1. Wir arbeiten unser Pferd am Boden, bis der erste Bewegungsdrang abgeflaut ist. Danach lassen wir das Pferd an einer aufgestellten Pylone Pause machen. Möchte sich das Pferd bewegen, so lassen wir dies zu (Bedürfnis erlauben), es muss sich aber wieder auf uns konzentrieren und arbeiten. Während dieser Arbeit muss es Abstand von der Pylone halten. Nach kurzer Zeit wird die Pylone für das Pferd zum Pausenpunkt, wir merken dies daran, dass das Pferd selbstständig langsamer wird, wenn wir es in die Nähe der Pylone bringen.

2. Ist dieser Stepp erreicht, so set-



Anstelle einer Pylone kann man auch eine Aufstiegshilfe nehmen. Wenn Pferde dort ihre Ruhe finden bleiben sie auch stehen. Eine gute Maßnahme für jedes Jungpferd.

zen wir uns auf das Pferd, während es an der Pylone steht. Bewegt es sich beim Aufsteigen gehen wir wieder auf den Boden und arbeiten das Pferd. In diesem Stepp soll erreicht werden, dass unser Aufsitzen mit Pause assoziiert wird.

3. Im letzten Schritt lassen wir die Pylone weg, arbeiten das Pferd am Boden und steigen zur Pause auf. Im Pferd hat sich die Erwartungshaltung (Mensch steigt auf- Pause) eingeprägt.

4. Nun können wir einen kleinen Ausritt in der Arena machen (aber nicht arbeiten) und vielleicht an einer nächsten Pylone



Stehen ist eine reine Übungssache.

wieder absteigen. Danach wird das Pferd wieder gearbeitet. So kann man dem Pferd den Stress vom Reiter nehmen.

Aus dieser Art ergibt sich jedoch auch die Folgekonsequenz. Es kann gut sein, dass unsichere Pferde eher stehenbleiben als loslaufen. Versucht man sie dann mit Druck zu zwingen loszulaufen fallen Pferde schnell wieder ins alte Muster zurück. Auch die Bewegung muss man über ein Bedürfnis entwickeln und in dieser Zeit die Hilfen konditionieren. Ich selbst nehme anfangs nur

einen Zügel an und biege den Hals. Ich treibe es allerdings nicht an. Diese Position wird dem Pferd etwas unbequem (die Muskeln ermüden) und es wird anfangen einen Schritt als Ausgleichsbewegung zu machen. In diesem Augenblick lasse ich den Zügel los. Das Pferd lernt so den Zügel loszuwerden, wenn es sich bewegt. Fühlt es sich allerdings unwohl wird es schnell wieder stehenbleiben (was gerade bei jungen Pferden sehr wünschenswert ist). Tritt es auf den Zügel solide an kann man eine Beinhilfe „vorschalten“ und so das Pferd ans Bein bringen.

In der gesamten Sequenz durfte das Pferd sich immer entscheiden und wurde nicht gezwungen etwas zu tun. Die Situation wurde so gestaltet, dass es sich selbst für den optimalen Weg entscheiden konnte ohne dabei unter Druck zu geraten.

Langsamer Trab:

In einer der letzten Ausgaben haben wir bereits durch die Richtungsänderung erreicht, dass unser Pferd selbstständig langsamer läuft. Auch dies ist eine entsprechende Taktik. Eine andere Methode besteht darin, dass das Pferd zwar trabt, aber erwartet, dass es gleich wieder Schritt gehen muss. Das Prinzip gleicht dem eines Autofahrers im Stau. Auch wenn es wieder vorangeht wird man langsam anfahren und langsam bremsen, weil in 10m wieder Schluss ist. Niemand wird Vollgas anfahren, um nach dieser kurzen Strecke eine Vollbremsung zu machen. Neben der Geschwindigkeit entwickeln sich also auch die Übergänge zwischen den Gangarten. Das Anreiten und durchparieren erfolgen über die normalen Techniken, wichtig ist, dass das Pferd *WEIß*, was kommen wird. Die einfachs-

te Form dies zu erreichen ist es, einen Rhythmus in die Aufgabe zu bringen.

Reiten Sie die lange Seite entlang und traben ihr Pferd für genau 5 Tritte an. Biegen Sie das Pferd mit dem Zügel zum Schritt und gehen 5 Schritte. Danach traben sie wieder an.



Markierungen können helfen, den Rhythmus beizubehalten. Die fehlende Bande ist ungünstig, für dieses Pferd jedoch ausreichend.

Was passiert?

Viele Pferde denken im Moment des Antrabens nach „vorne und Tempo“. Versuchen Sie nicht, dass Pferd mit den Zügeln zu halten, sonst will es umso mehr vorwärts gehen. Aber sorgen Sie dafür, dass es nach 5 Tritten in den Schritt kommt. Das Biegen ist eine freundlichere Methode als an zwei Zügeln zu ziehen. Es kann gut sein, dass das Pferd die ersten Male etwas widersetzlich ist, auch Autofahrer im Stau „meckern“ gerne herum und wollen sich mit der Situation nicht abfinden. Ignorieren Sie alles und halten Ihren Rhythmus bei.

Sie werden nach kurzer Zeit feststellen, dass ihr Pferd die Übergänge anfängt vorauszuahnen und Sie immer weniger brauchen, um das Pferd durchzuparieren oder auch anzutrabten. Das Pferd weiß was kommen wird. Im Traben denkt es schon wieder an den Schritt.

Um nun einen langsamen Trab zu erreichen verkürzen Sie die Anzahl der Schritte. Traben Sie 5 Tritte und gehen höchsten zwei Schritte im Schritt. Später haben Sie nur noch einen Schritt zwischen den Trabphasen. Um den Schritt zu verbessern verkürzen Sie die Trabphasen.

Sobald das Pferd die Idee versteht werden Ihre Hilfen auch besser ankommen beim Pferd- es denkt ja bereits in die richtige Richtung. Etablieren Sie ihre Hilfen und variieren Sie das Muster. Das Pferd wird so besser auf die Hilfen achten und nicht das Muster auswendig lernen.

Das Muster dient dazu, dem Pferd eine Idee zu geben. Vermeiden Sie es, dass das Pferd aufhört auf Sie zu achten und nur noch dem Muster folgt.

Ein weiteres Muster wäre es, das Pferd in Richtung einer Volte zu drehen und ihm dann eine Pause zu geben. Die Vorhandwendung führt zum Stehen. Das Pferd wird so den seitwärts treibenden Schenkel besser annehmen.

Fazit: Die Arbeit mit „Mustern“ sind hervorragend, dem Pferd eine Idee zu geben und dann die Hilfen zu etablieren. Führen Sie



Schenkelkontrolle und Stehen üben in einer Lektion. So kann Training aussehen.

die Muster ohne Varianten zu lange aus, wird das Pferd unaufmerksam und es reagiert immer weniger auf die Hilfen.

Der menschliche Anbinder

Als Fluchttier haben Pferde Probleme damit festgehalten und kurz genommen zu werden. Doch genau diese Einschränkung muss das Pferd auf dem Weg zum Reitpferd akzeptieren lernen. Diese Phase darf nicht zu früh begonnen werden, damit das Pferd nicht zu sehr Widerstand leistet und dies auch emotional verkraften kann.

Nehmen wir das Pferd jedoch kurz, so führt dies oft dazu, dass das Pferd anfängt an uns zu ziehen- und damit durchkommt. Wir alle kennen das Problem, wenn Pferde gelernt haben den Reiter am Zügel aus dem Sattel zu ziehen. Es ist also überaus wichtig, dass unsere Hand vom Pferd nicht bewegt wird. Eine kleine Routine im Alltag kann dabei helfen.

Sie müssen nichts weiter tun, als das Pferd zu führen und dabei einen Daumen in die Jeanstasche zu stecken. So fixieren Sie Ihre Hand und das Pferd kann nicht dauernd mit der Hand diskutieren. Reagiert das Pferd allerdings heftig rutscht der Daumen aus der Tasche. NIEMALS den Daumen durch Gürtelschlaufen etc...stecken, um das Pferd besser halten zu können. Zieht das Pferd Ihren Daumen ständig aus der Tasche ist dies entweder ein Zeichen, dass das Pferd prinzipiell zu wenig nachgiebig ist, oder dass Sie den Strick zu kurz genommen haben. Lassen Sie in diesem Fall den Strick etwas länger. Nun können Sie Ihr normales Führtraining absolvieren, Vorwärts gehen, anhalten, rückwärts etc...

Das Pferd lernt so nicht nur besser sich weich zu machen, wir geben dem Pferd einen sehr engen Rahmen. Es darf ja



Kleine Übung, große Wirkung. Das Pferd lernt, die Position des Hand anzunehmen.

weiterhin nicht drängeln, aber es kann auch nicht mehr von uns weggehen. Es muss nun innerhalb weniger Zentimeter arbeiten und dabei seinen Job machen. Es ist eine mentale und emotionale Herausforderung für das Pferd. Es entspricht dem versammelten Reiten im Gegensatz zum reiten am langen Zügel.

Es wird auch lernen, Wendungen in einer besseren Kopfposition zu machen, da der Kopf fixiert ist.

Diese kleine Übung ist sehr einfach umzusetzen und bringt das Pferd mental extrem weiter. Weiterhin ist es ein guter Test, wie sehr das Pferd Einschränkungen emotional verkraften kann. Wehrt es sich ohne dass es in kurzer Zeit besser wird steckt im Pferd noch sehr viel „Fluchttrieb“ und man muss sich dann in

Training darauf einstellen. Funktioniert diese Übung nicht, wird ihr Pferd auch beim Reiten noch recht unsicher sein.

Let's rope again...

Kaum wird es draußen sonniger und wärmer wollen wir mehr Zeit im Freien verbringen. Gibt es eine bessere Möglichkeit, als das Rope aus dem Schrank zu holen und wieder anzufangen.

Während es in den letzten Ausgaben um die Gewöhnung des Pferdes ans Rope ging, befassen wir uns nun mit weiteren Wurfmöglichkeiten.

Underhand-shot:

Dieser Wurf entspricht weitestgehend dem Basiswurf, es ändert sich lediglich die Schwungebene der Loop. (vergl. Ausg. 08/2008). Der Tip liegt nun weiter unten und das Rope wird an der rechten Seite geschwungen (nicht mehr über dem Kopf)

Dieser Wurf wird eingesetzt, wenn man rechte neben der Kuh steht und die Kuh auch nach rechts läuft. In Bewegung läuft das Rind in die Schlinge hinein. Wäre die Loop waagrecht zum Boden ausgerichtet bestünde die Gefahr, dass sie über den Kopf hinweggleitet.





Die Abfolge zeigt gut den Winkel der Loop.

Houlihan:

Dieser Wurf wird aus der gleichen Position eingesetzt wie der Underhand-Shot. Ebenfalls ist er anzuwenden, wenn man hinter dem Rind steht. Der Vorteil zum Underhand-Shot wird deutlich, wenn man die Flugbahn der Loop betrachtet. Die Schlinge legt sich von hinten um das Genick des Rindes. So wird verhindert, dass die Schlinge ins Gesicht des Tieres schlagen kann. Dies ist der Grund, warum man diesen Wurf auch bei Pferden anwendet. Würde man das Pferd zu oft im Gesicht treffen würde es kopfscheu werden. Weiterhin muss man das Rope nicht öfters über den Kopf schwingen, da diese Bewegung Tiere schon in Bewegung setzen können.

Der Ablauf:

Die Loop wird links neben dem Körper gehalten, die Handfläche ist oben. Nun schwingt man das Rope nach rechts und führt die Hand über den Kopf. Der Schwung wird dabei aus der Schulter geholt. Die Loop wird dabei etwas größer gemacht als bei den normalen Würfen. Die Handfläche zeigt während des gesamten Wurfes nach oben.



Impressum

Verantwortlich für Text und Inhalt:

Thies Böttcher Börnsener Str.
16b 21039 Börnsen Tel: 040
729 10 973

Alle Rechte an Texten und Fotos liegen beim Autor, wenn nichts anderes aufgeführt ist. Die Verwendung und Vervielfältigung von Auszügen und Passagen sowie der Fotos nur nach schriftlicher Genehmigung.

www.jbtierfoto.de



jb
Tierfoto

